

Hofkirche Köpenick, Winfried Glatz 22. Juni 2008

Der »Mann des Gelingens« und die Frau des Chefs 1Mose 39,1-18

Josef steht zum Verkauf. Halbnackt steht er dort in Ägypten auf dem Markt, während Kauflustige vorbeiziehen und die Waren der gerade angekommenen ismaelitischen Karawane begutachten.

Worauf achtet man, wenn man einen Sklaven kauft?
Wenn man einen Träger sucht, achtet man auf seine Beine, seine Arme und seine Schultern.

Potifar, der Oberste von Pharaos Palastwache, sucht allerdings einen Haussklaven. Er schaut auf die Hände, die Augen, den Hals. »Woher habt ihr den?« - »Aus Kanaan, verehrter Herr, das ist kein gewöhnlicher Sklave, das schwöre ich.« »Was soll er kosten? ... Ah ja - Okay, ich nehm' ihn.«

Mit dieser Rückblende beginnt der zweite große Abschnitt der Geschichte von Josef

1 Und Josef war nach Ägypten hinabgeführt worden. Und Potifar, ein Kämmerer des Pharaos, der Oberste der Leibwächter, ein Ägypter, kaufte ihn aus der Hand der Ismaeliter, die ihn dorthin hinabgeführt hatten.

Aufstieg 2-6

Jahwe war mit Josef ⇨ Mann des Gelingens 2

Wie es dazu kam, hatten wir vor zwei Wochen gehört - und ich hatte gefragt:

wo ist Gott in dieser Geschichte. Und festgestellt - über lange Strecken ist nichts von Gott gesagt; diese Geschichte ist von unten erzählt. Da läuft nicht ständig so ein kleines Fenster mit, in dem Gott zu sehen ist, was er vorhat, was er plant, was er einfädelt - so dass uns all die Irrungen und Wirrungen von vornherein sinnvoll und geordnet und zielführend erscheinen. Dieses Gott-Fensterchen fehlt in dieser Geschichte; Der Himmel ist *da*, aber von unten ist er für uns undurchsichtig.

So wie in unserm Leben auch - da ist auch nicht rechts unten das Gott-Fensterchen, das immer alles erklärt und uns den verborgenen und langfristigen Sinn enthüllt. Der Himmel ist da - aber wir sind unten und von da ist er für uns undurchsichtig.

Mag sein, manchmal gibt's eine Ausnahme. Die Wolken-decke kriegt eine dünne Stelle und wir sehen kurz, was drüber ist, ein Blick in eine große Welt über meiner Welt, die ich gewöhnlich wahrnehme. Ausnahmen.

Die gibt's in der Josefgeschichte auch. Im wesentlichen zwei - einmal am Ende - und einmal am Anfang des Teils der Geschichte, der heute beginnt. Da zieht der Erzähler zweimal kurz den Vorhang zur Seite und sagt uns, wo Gott ist in dieser Geschichte von Josef:

2 Der HERR aber war mit Josef, dass er ein Mann des Gelingens wurde; und er blieb im Haus seines ägyptischen Herrn.

»Jahwe, der HERR war *mit* Josef.«

Dann lag es wohl daran, dass ihn nicht einer für die Arbeit auf dem Feld oder in einem Steinbruch gekauft hatte - dort hätte er eine ziemlich kurze Lebenserwartung gehabt; aber es kam anders. »Der Herr war mit Josef« - das hat ganz konkrete Auswirkungen. *Eine* Auswirkung, die das bei *Josef* hat, nennt der Erzähler ausdrücklich:

2 Der HERR aber war mit Josef, dass er ein Mann des Gelingens wurde;

Ein Mann des Gelingens, ein Mensch, dem gelingt, was er anfasst, dem alles glückt - das fällt auf mit der Zeit.

wird sichtbar ⇒ Folgen 3-4

3 Als nun sein Herr sah, dass der HERR mit ihm ist und dass der HERR alles, was er tat, in seiner Hand gelingen liess,

4 da fand Josef *Gunst* in seinen Augen, und er bediente ihn. Und er bestellte ihn über sein Haus, und alles, was er besass, gab er in seine Hand.

Dieser neue Sklave - was der anpackt, das funktioniert, das läuft. Erfolg. Ist ja unter Christen manchmal etwas anrühlich, wird so zwischen Daumen und Zeigefinger etwas von sich weggehalten. Zumindest muss es anders genannt werden.

Der Erzähler hier hat solche Berührungssängste nicht - der sagt: ja, Josef hat Erfolg und dieser Erfolg kommt daher, dass Gott mit ihm ist.

Dass das kein einfaches »Ist gleich« ist, das in beide Richtungen funktioniert, das ist schon klar - das wird auch an der Geschichte Josefs klar genug.

»Der Herr war mit Josef« - aus dieser einfachen Feststellung entsteht eine positive Kettenreaktion, die der Erzähler Schritt für Schritt nachzeichnet:

⇒ sein Herr sah es ⇒ da fand Josef Gunst in seinen Augen.

Kein Neid, keine Verunsicherung - sein Chef hat sich einfach gefreut und hat diesen neuen Untergebenen gemocht, hat eine Zuneigung für ihn entwickelt - er sieht ihn jetzt mit anderen Augen. Nächster Schritt

⇒ er macht ihn zu seinem persönlichen Assistenten - nach so kurzer Zeit eine erstaunliche Sache - ein schneller Aufstieg.

Und es ist erstaunlich - Was er dem Jungen auch aufträgt, er schafft es! Zwei goldene Hände hat er. Und einen guten Verstand. Nach einiger Zeit unternimmt Potifar nichts mehr, ohne vorher Josef zu fragen, was er davon hält. Und es endet damit, dass er all seinen Besitz Josef anvertraut:

alles, was er besass, gab er in seine Hand.

Folge ⇒ Segen für Haus und Wirtschaft 5

Nächster Schritt:

⇒ 5 Und es geschah, seitdem er ihn über sein Haus bestellt hatte und über alles, was er besass, da *segnete* der HERR das Haus des Ägypters um Josefs willen; und der Segen des HERRN war auf allem, was er hatte, im Haus und auf dem Feld.

Das war offensichtlich eine gute Entscheidung, dem neuen Sklaven so große Verantwortung zu übertragen - zuhause und auf dem Feld, alles läuft wie am Schnürchen, es wird gesungen, es wird gelacht, jeder erledigt fröhlich seine Arbeit.

Segen - das ist also nicht etwas, das einer für sich hat - Segen hat eine Kraft, die dafür sorgt, dass er sich ausbreitet, dass er weiterwirkt. Wo ein Gesegneter ist, *verbreitet* sich Segen - so war es schon bei Josefs Vater Jakob, als er bei seinem Schwiegervater Laban arbeitete.

Segen breitet sich aus. Hier sagt der Erzähler nicht: »Der Herr war mit dem Ägypter« - das *Mitsein* Gottes, das ist etwas persönliches, das setzt eine persönliche Wechselbeziehung voraus. Die hat Gott mit Josef - mit Potifar nicht. Aber Segen - der greift über die persönliche Beziehung hinaus - auch das Haus, die Tiere, alles Geschaffene kann gesegnet werden (vgl. 1Mo 30,27).

Und für den Erzähler ist es selbstverständlich, dass der Segen von dem, mit dem der Herr ist, überströmen kann auf die, die zu einem fremdem Volk gehören, die eine

andere Religion haben. Der Segen Gottes schließt nicht ab, der schließt andere nicht aus - er ist sozusagen eine ansteckende Gesundheit. Potifar gibt Josef weitreichende Verantwortung - und daraufhin schwappt der Segen Gottes sichtbar hinein in diese Bereiche. Die positive Kettenreaktion geht weiter:

Folge ⇒ weitere Verantwortlichkeit 6

Nächster Schritt:

⇒ 6 Und er überliess alles, was er hatte, der Hand Josefs und kümmerte sich bei ihm um gar nichts, ausser um das Brot, das er ass.

Josef hat nun das vollständige und rückhaltlose Vertrauen seines Chefs - und bekommt die volle Verfügungsgewalt über dessen Angelegenheiten. Er, sein Chef, hat auch aufgehört, das zu kontrollieren und zu überprüfen, was Josef macht, das hat sich als verschwendete Zeit herausgestellt, ist schlichtweg unnötig. Er

6 ... kümmerte sich bei ihm um gar nichts, ausser um das Brot, das er ass.

D.h. nur seine ganz privaten Angelegenheiten, um die kümmert er sich noch selber - alles andere hat er aus der Hand gegeben und das flutscht und ist in guten Händen.

Bridge: schön, schön 6b

Klingt ja fast zu *schön* um wahr zu sein - apropos

»schön« - zu allem Überfluss auch noch das:

6 ... Josef aber war schön von Gestalt und schön von Aussehen.

Das hatte er sicher von seiner Mutter: »Rahel war schön von Gestalt und schön von Aussehen« heißt es 10 Kapitel vorher (29,17). Klingt alles so ideal - aber manchmal haben auch eindeutig positive Dinge negative Nebenwirkungen.

Sturz 7-20

Ein unmoralisches Angebot - 1. Akt 7-9

Ist ja schön, wenn einer schön ist - und wenn z.B. die Vertreter des anderen Geschlechts das auch finden.

Aber kommt halt immer darauf an, *wer* das so ist - in diesem Fall ist es die Frau des Chefs, die hat ihre Augen auf Josef geworfen - so steht es hier: dieser junge Fremde im Haus..., seine Augen, seine Hände, sein Hals. Frau Potifar ist verliebt. Und einsam. Der Oberste der Palastwache ist so oft auf Geschäftsreise.

Mit der Zeit fällt es auf - Potifars Gattin ist scharf auf Josef. Sie verfolgt ihn mit ihren Blicken, führt zweideutige Reden, streift ihn im Vorbeigehen. Josef weiß nicht mehr, wie er ihr ausweichen soll; die Dame des Hauses wird immer deutlicher.

Und eines Tages macht ihm sehr eindeutige Avancen:

7 Und es geschah nach diesen Dingen, da warf die

Frau seines Herrn ihre Augen auf Josef und sagte:
Liege bei mir!

»Komm Josef, hast wieder gut gearbeitet, mach doch mal ne Pause, leg dich doch mal son bisschen zu mir - oder auch ein bisschen mehr«.

Er aber weigerte sich 8a

Josef hat schon immer überlegt, wie er reagieren soll, ob er was sagt - aber das ist auch blöd, war zwar eindeutig genug, aber nicht sozusagen »offiziell« eindeutig, er hat befürchtet, wenn er was sagt, dann sie weist sie das empört zurück, nach dem Muster »was für eine Unterstellung aber auch«.

Jetzt ist es anders, jetzt hat sie klar gesagt, was sie will, jetzt kann auch er klar reagieren und genau das tut er:

8 Er aber weigerte sich ...

Ist übrigens nicht selbstverständlich. Josef ist jung, ist auch einsam, lebt Tag für Tag mit dieser Frau unter einem Dach, sieht sie dauernd - und wir liegen vermutlich richtig, wenn wir uns die Frau eines so hohen Beamten ausgesprochen schön und anziehend vorstellen.

Und das ist noch nicht alles. Josef ist abhängig. Gut, sein offizieller Besitzer und Vorgesetzter ist Potifar - aber es ist selbstverständlich, wenn seine Frau ihm eine Anweisung gibt, dass er die auch befolgt. Ist ja praktisch ein Befehl und er ist Sklave - ist er da überhaupt verantwortlich dafür, wenn er *Befehle* befolgt?

Josef ist in einer Zwickmühle: natürlich birgt ein Ehebruch ein hohes Risiko - kann rauskommen und dann hat es umwerfende Konsequenzen - in seiner Heimat gab es dafür die Todesstrafe - das wird bei den Ägyptern nicht so viel anders sein - das ist dann eine verhängnisvolle Affäre. In diesem Fall ist das aber etwas anders: hier ist das Risiko abzulehnen deutlich höher, als wenn er sich drauf einlässt. Josef hat also durchaus plausible Gründe zu sagen: »Mir bleibt keine Wahl. Ich muss. Ich bin nicht wirklich verantwortlich. Es wäre zu riskant, abzulehnen.« Nichts davon wär gelogen, stimmt alles.

8 Er aber weigerte sich ...

Josef sagt: »Ich *habe* eine Wahl. Ich muss *nicht*. Ich muss nicht jedem Befehl Folge leisten - auch wenn das einen Preis hat. Ich *bin* verantwortlich. Auch wenn es in diesem Fall riskant ist abzulehnen - dann werde ich dieses Risiko eingehen.« Auch wenn die Situation schwierig ist - seine Entscheidung ist einfach, klar, eindeutig - und nicht verhandelbar.

verstehbar machen: Ebene Menschen: Vertrauensbruch 8b-9a

Er verhandelt nicht mit ihr - aber er will sie nicht beschämen, versucht, ihr seine Reaktion verständlich zu machen - bemerkenswert, wie Josef argumentiert:

8 Er aber weigerte sich und sagte zu der Frau seines Herrn: Siehe, mein Herr kümmert sich um nichts bei mir im Haus; und alles, was er besitzt, hat er in meine Hand gegeben.

9 Er selbst ist in diesem Haus nicht grösser als ich, und er hat mir gar nichts vorenthalten als nur dich, weil du seine Frau bist. Wie sollte ich dieses grosse Unrecht tun und gegen Gott sündigen?

Mein Herr hat mir die volle Verfügungsgewalt über alles gegeben - ein enormes Vertrauen - diese Verfügungsgewalt hat eine Grenze, das bist Du, seine Frau. Wenn ich diese Grenze überschreite, dann breche ich dieses Vertrauen - dieses Vertrauen würde ich verraten.

Seine Argumentation ist nicht begrenzt auf das sexuelle, auf die Frage »Ehebruch«. Nicht diese Art, die das Sexuelle für sich isoliert und dann in dieser Isolierung zum Gegenstand von Moral und Unmoral macht, als sei das eine isolierte Provinz. Das macht Josef nicht - er zeigt, wie die Entscheidungen, die hier fallen, ins gesamte Dasein reichen, wie die Folgen haben für Beziehungen außerhalb dieses Bereichs - z.B. hier für seine Beziehung zu seinem Chef, der ihm vertraut. »Das kann ich nicht machen«, sagt Josef

9 ... Wie sollte ich dieses grosse Unrecht tun und gegen Gott sündigen?

verstehbar machen: ... an Gott würde ich sündigen! 9b

Wieso jetzt an Gott? Da ist das siebte Gebot: »Du sollst nicht ehebrechen« (2Mose 20) - die Ehe steht unter Gottes besonderem Schutz.

Darüber hinaus lässt sich hier konkreter zeigen, wieso Josef damit auch an Gott sündigen würde.

Wenn Josef mit Potifars Frau schlafen würde, wäre das ein Bruch des Vertrauens von Potifar, so hatte er erklärt. Dieses Vertrauen - das war ja Gottes Geschenk - der Herr war mit ihm, so dass Josef zu einem Mann des Gelingens wurde. So dass er Gunst fand in den Augen Potifars. Das war ein Teil der positiven Kettenreaktion, die sich ergeben hatte aus der Tatsache: »Der Herr war mit Josef«.

Wenn er das Vertrauen Potifars missbraucht - dann trifft er damit nicht nur seinen Chef, dann trifft er damit auch unmittelbar Gott, der ihm dieses Vertrauen verschafft hat - dann vergeht er sich an Gottes Güte mit ihm.

Die Sünde gegen Gott wäre hier also *nicht* die Unkeuschheit, sondern der Bruch des Vertrauens. Diese Grenze ist von Gott geschützt. Gott wacht über sie; er schützt und bewahrt darin das Heilsein der Gemeinschaft, den Schalom, den Frieden. Auch in Ägypten.

Ein Vertrauensbruch an Menschen, der gleichzeitig auch Gott trifft.

Ich finde das gut, *wie* Josef das deutlich macht, warum das für ihn schlechthin nicht in Frage kommt. Er hätte sich ja auch einfacher machen können und sagen: mach ich nicht, weil Gott hat verboten. Basta. Hätte auch gestimmt.

Aber er macht das deutlich *warum*, welchen Schaden das anrichten würde in den Beziehungen, in denen er steht - er zeigt die menschliche Seite, dass Gottes Gebote nicht solche Basta-Sätze sind, die wir halt hinzuneh-

men haben oder nicht - dass die gut sind für uns, dass die uns schützen, dass die wertvolle Güter und Beziehungen davor schützen, dass wir sie zerstören.

Gott wirbt um unser Verständnis - und wenn wir die Orientierung, die wir von ihm her haben, weitergeben wollen, z.B. unsern Kindern - dann ist es gut, wenn wir das auch so machen. Erklären warum. Welche Folgen das hat. Das Gott uns etwas Gutes damit tut. Dass sein Gebot aus seiner Güte kommt - dass er uns damit davor bewahrt, die Geschenke seiner Güte zu zerbrechen - wie hier das Vertrauen Potifars zu Josef.

Eigentlich wollte ich heute ja die ganze Geschichte erzählen - aber das würde zu lang dauern. Die Sache mit Frau Potifar ist mit Josefs Erklärung noch nicht ausgestanden - wie's weitergeht hört Ihr im Juli.

Heute

Für heute will ich zwei Linien ausziehen.

I. Umgang mit Versuchung

Die erste: Josef ist hier mit einer prickelnden Versuchung konfrontiert - die auch noch besonders schwierig abzulehnen ist. Und er hat es *geschafft*, sich klar und eindeutig zu verhalten. *Wie* hat er das geschafft?

Vier Hilfen:

1. Er trifft für sich eine **klare Entscheidung** - und teilt die auch mit
8 Er aber weigerte sich ...

Klingt einfach - ob es für ihn einfach war, weiß ich nicht, aber diese klare Entscheidung zu treffen und zu sagen hat das ganze für ihn viel einfacher gemacht, in der Folge.

2. Er **steht zu seiner Verantwortung** - keine Tricks, keine Selbstentmündigung. Er steht dazu: Ich habe eine Wahl; ich bin verantwortlich, ich muss nicht, es passiert nicht einfach - *ich* lasse es passieren - oder in dem Fall besser nicht. Auch wenn andere Fäden ziehen, auch wenn er fast reingezogen wird - er ist verantwortlich dafür, was er tut - und er steht dazu.

3. Er **vergegenwärtigt sich die Folgen** - z.B. die Folgen für die Beziehungen zu **Menschen**, die im Moment der Versuchung nicht anwesend sind - in seinem Fall Potifar, der ihm völlig vertraut. In andern Fällen ist es vielleicht der eigene Ehepartner oder der Partner des anderen, wenn es ums Thema Ehebruch geht. Bei anderen Versuchungen sind andere betroffen. Josef hat Potifar im Bild - als ob er dabeistünde und zusieht und zuhört. Das macht es ihm leichter, »Nein« zu sagen.

4. Er **vergegenwärtigt sich die Folgen im Blick auf Gott** - wie sieht Gott das, wie wird das seine Beziehung zu Gott betreffen.

Vier Hilfen zur Klarheit bei Versuchungen.

II. expansiver Segen - wandelnde Kraftpakete

Zweite Linie - zurück an den Anfang - die Sache mit dem Segen. Gott ist mit Josef, macht ihn zum Mann des Ge-

lingens - und der Segen Gottes breitet sich aus in seinen ganzen Lebenskreis und ich möchte uns darauf aufmerksam machen, was das für eine Umgebung ist: Fremde, die ihn als Sklaven halten. Ägypten - das Israel schwer bedrückt wird - und als die Geschichte von Josef erzählt wird, ist das natürlich längst passiert und gegenwärtig.

Trotzdem - dass der Gott seiner Väter *mit ihm* ist, bedeutet hier gerade nicht, dass Gott *gegen die anderen*, die »Heiden« ist, sondern vielmehr, dass er sie fördert um Josefs willen.

5 Und es geschah, seitdem er ihn über sein Haus bestellt hatte und über alles, was er besass, da segnete der HERR das Haus des Ägypters um Josefs willen; und der Segen des HERRN war auf allem, was er hatte, im Haus und auf dem Feld.

Und dieses Fördern der Fremden durch Josef wird in seiner Geschichte noch viel größere Dimensionen annehmen, bis in den politischen Bereich (Kap. 43).

Ein ganz wichtiger Grundzug von Segen, wenn es *Gottes* Segen ist: wenn Gott für uns ist, ist er deswegen nicht gegen die andern - sondern durch uns auch für sie - wie bei Abraham: »Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein« (1Mose 12). Mit dieser biblischen Linie kann man nicht mit Gott im Mund anderen zum Gegner werden. Gott fördert durch seine Leute die Fremden, auch die, die es ihnen schwer machen.

Das ist ein Zug, der mir auch für das heutige Israel wichtig ist, in seinem Verhältnis zu den Nachbarn, zu den Palästinensern; da ist das mein Wunsch, dass diese biblische Grundberufung Gottes für sein Volk wirksam bleibt und wirksam wird.

Und das gilt auch für uns - ist doch eine hocheureuliche Sache: wir sind Träger von Gottes Segen, der diese Kraft hat, der uns zu Menschen des Gelingens macht - und der sich ausbreitet in unsere Lebenskreise.

Wir sind Träger dieser ansteckenden Gesundheit, die von Gott ausgeht, mit jedem Christen kommt etwas von dem in die Welt hinein, wie Gott sie sich gedacht hat, Gelingen, Erfolg, Gesundung - Segen.

Ich lade uns ein, dass wir das wahrnehmen, was Gott da schon fließen lässt, wo überall das schon passiert - schön, wenn wir das auch sehen und uns dran freuen.

Und kaum auszudenken, was noch passieren wird, wenn wir dem Raum geben, wenn wir Gottes Segen empfangen und er sich ausbreitet in unsere Umgebung - dann sind wir und werden wir ein Teil von Gottes positiver Kettenreaktion heute.

amen

Segen

Die Liebe Gottes erfülle unsere Herzen,
und seine Güte lenke unsere Taten. ...

Sein Wort gebe uns die Richtung an.

Sein Erbarmen mache uns barmherzig.

Seine Güte mache uns gütig.

Seine Liebe lehre uns Liebe zu üben
an unseren Mitmenschen.

So segne uns der gütige Gott,
der Vater
und der Sohn
und der Heilige Geist.

Amen